

**V. Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche – 3. Tagung
28. bis 29. November 2013
Bericht des Moderamens der Gesamtsynode
gem. § 74 Abs. 1 Pkt. 5 der Kirchenverfassung**

Die Evangelisch-reformierte Kirche – miteinander auf dem Weg

Verehrte Synodale,
liebe Schwestern und Brüder,

im Auftrag des Moderamens gebe ich der Gesamtsynode den in der Kirchenverfassung vorgeschriebenen Bericht zur inneren und äußeren Lage der Kirche.

1. Abschied und Neubeginn

Diese Synode hat ihren Weg mit zwei sehr einhelligen Personalentscheidungen für die künftige Kirchenleitung begonnen. So wählte sie im Frühjahr den neuen Präses und im Sommer den neuen Kirchenpräsidenten jeweils mit einer sehr eindeutigen Entscheidung. Ein solch starkes Votum der Synode ist für die Gewählten ein ermutigender Ansporn - und es legt ihnen eine hohe Verantwortung auf. Für unsere Synode ist solche Einmütigkeit ein wertvolles Gut.

Mit einem persönlich geprägten Gottesdienst in der renovierten Emden Neuen Kirche und einem originellen Empfang in der A Lasco-Bibliothek hat unsere Kirche Anfang November Jann Schmidt aus seinem Amt als Kirchenpräsident verabschiedet. In ausgesprochen schwierigen Jahren hat sich Jann Schmidt in seiner Amtsführung hohen Respekt erarbeitet, der auch in den Würdigungen zum Ausdruck kam. Dieser Kirchenpräsident hat sich, nicht zuletzt durch sein beispielhaftes Zusammenwirken mit dem juristischen Vizepräsidenten Dr. Johann Weusmann, um unsere Kirche verdient gemacht! Wir danken ihm auch für seine klar und vertrauensvoll gestaltete Übergabe der Amtsgeschäfte an seinen Nachfolger. Im Landeskirchenamt hat Jann Schmidt ein gut bestelltes Haus hinterlassen. Unsere Kirche kann dankbar sein für dieses motiviert, verantwortlich und fröhlich für alle Gemeinden und Synodalverbände arbeitende Team in der Saarstraße!

2. Vakanz im Amt des Vizepräsidenten

Sie sind im Vorfeld dieser Synode darüber unterrichtet worden: Die Suche nach einem geeigneten Kandidaten bzw. einer geeigneten Kandidatin für das Amt des juristischen Vizepräsidenten bzw. der Vizepräsidentin hat noch nicht zum Erfolg geführt. Eine erste Runde intensiver Gespräche des Moderamens mit einer Reihe respektabler Kandidatinnen und Kandidaten führte aus unterschiedlichen Gründen

nicht zu dem gewünschten Ergebnis eines einhelligen Wahlvorschlags an die Gesamtsynode. Bei der Auswahl ist für uns die Kompetenz der Bewerber wichtiger als ein schnelles Verfahren. Einige mit uns verbundene Landeskirchen wie auch das Kirchenamt der EKD haben ihre Bereitschaft erklärt, während der Vakanz unsere Kirche in schwierigeren juristischen Fragen zu beraten, sodass wir uns an dieser Stelle keine übermäßigen Sorgen machen müssen. Wir steigen nun in eine neue Runde von vertraulichen Gesprächen ein. Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Weg aktiv begleiten. Ihr Mitdenken darf sich gern auch darin äußern, dass Sie dem Kirchenpräsidenten einen diskreten Hinweis auf eine geeignete Person geben.

Im Übrigen sei der Weg des Moderamens und all derer, die mit der Gesamtsynode und in ihrem Auftrag kirchenleitend tätig sind in guten und in schlechten Tagen Ihrer Fürbitte empfohlen. Wir sind darauf angewiesen und danken allen, die das im Gottesdienst oder im persönlichen Gebet für unsere Kirche tun (und dies bei Gelegenheit auch einmal äußern). Das Moderamen möchte Ihnen versichern, dass dies auch umgekehrt gilt: Leitung der Kirche äußert sich nicht zuletzt auch in der Fürbitte für unsere Gemeinden und für jene, die in ihnen Dienst tun.

3. Wahl in Lippe

An dieser Stelle gratulieren wir sehr herzlich unserem Landespfarrer für Ökumene und Diakonie, Dietmar Arends, zu seiner Wahl zum Landessuperintendenten der Lippischen Landeskirche! Wir grüßen zugleich auch den in der Wahl unterlegenen Kandidaten, unseren Mitsynodalen Reiner Rohloff vom Kloster Frenswegen.

Es hat uns gefreut, dass beide Kandidaten, die für die Nachfolge von Dr. Martin Dutzmann nominiert worden sind, aus der Evangelisch-reformierten Kirche kamen. So sehr uns der Weggang eines für ein solches Amt qualifizierten Bewerbers aus unserer Kirche auch schmerzen mag, so hoffnungsvoll sehen wir einer Zusammenarbeit mit dem künftigen Landessuperintendenten Dietmar Arends entgegen. In enger Abstimmung mit ihm und dem Lippischen Landeskirchenrat möchten wir die reformierte Stimme in der Evangelischen Kirche in Deutschland weiter stärken. Und im Blick auf Reiner Rohloff freuen wir uns, dass er mit seinen Gaben und Aufgaben unserer Kirche erhalten bleibt.

4. Synode der EKD in Düsseldorf

4.1 Personalentscheidungen

Mit Dr. Martin Dutzmann ist nun ein Reformierter zum Bevollmächtigten der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union ernannt worden. Wir sollten diese Ernennung nicht so interpretieren, als hätten wir damit einen profilierten Reformierten „an die EKD verloren“. Vielmehr hat die Evangelische Kirche in Deutschland an zentraler Stelle einen Reformierten gewonnen. Und das ist ein Gewinn für alle. Bruder Martin Dutzmann hat insbesondere in seinem bisherigen Amt

als Militärbischof Maßstäbe gesetzt. Er hat – bei aller Solidarität mit den seiner seelsorglichen Begleitung anvertrauten Soldaten – beharrlich und gradlinig die Orientierung der Politik und der Strategie an den Kriterien eines gerechten Friedens eingefordert. Und er hat sich in seinen Stellungnahmen abgestimmt mit dem Friedensbeauftragten der EKD, Renke Brahm aus Bremen. Zusammen haben beide deutlich gemacht: Das evangelische Zeugnis in der Bundeswehr und das evangelische Zeugnis in der Friedensarbeit müssen sich immer wieder gegenseitig prüfen, auch in kontroverser Diskussion. Aber sie sollten sich nicht gegeneinander ausspielen lassen. Im Übrigen sei Ihnen die Predigt, die Prälats Martin Dutzmann am 11. Oktober aus Anlass seiner Einführung als Bevollmächtigter in Berlin gehalten hat, zur Lektüre empfohlen. Sie war das rechte Wort zur rechten Zeit.

Auch die neue Präses der EKD-Synode, Dr. Irmgard Schwaetzer, kann als ein Glücksfall gelten: Frau Schwaetzer hat nicht allein große Erfahrung aus ihrer jahrzehntelangen politischen Arbeit. Was einer breiten Öffentlichkeit bislang weniger bekannt ist: Frau Schwaetzer engagiert sich seit vielen Jahren vor allem als überzeugte und überzeugende Frau der Kirche. Als Vorsitzende des Domkirchenkollegiums in Berlin und darüber hinaus in vielen Gremien der berlin-brandenburgischen Kirche und der EKD hat sie sich große Verdienste erworben. Als sie vor Beginn der EKD-Synode die UEK-Vollkonferenz mit einer Andacht über das Jeremia-Wort: „Suchet der Stadt Bestes“ eröffnete, ahnte noch niemand, am wenigsten sie selber, dass sie drei Tage später in das Präsesamt gewählt werden würde. Wir können uns darüber freuen.

4.2 Diskussion um die EKD-Orientierungshilfe “Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“

Mit einem theologischen Grundsatzreferat hat der EKD-Ratsvorsitzende Schneider in seinem Bericht auf die lebhafteste Diskussion um das Familienpapier des Rates der EKD reagiert. Im Anschluss an Karl Barth erinnerte er an die „dreifache Gestalt“ des Wortes Gottes als dem *verkündigten*, dem *geschriebenen* und dem *geoffenbarten* Wort. Damit begegnete er einer allzu oberflächlichen Inanspruchnahme einzelner Bibelstellen in der Debatte – sowohl auf Seiten der Kritiker wie durch das Papier selbst. Wichtig war auch die Einordnung des Papiers: Es ging dem Rat der EKD um eine aktuelle familienpolitische Orientierung und nicht um eine grundlegende theologische Reflexion von Ehe und Familie. Das Ziel dieser Orientierungshilfe war es, neben dem traditionellen Bild von Ehe und Familie die Vielfalt der Formen in den Blick zu bekommen, in denen Familie heute gelebt wird. Das zentrale Argument der Orientierungshilfe lautet: Nicht allein die traditionelle Kleinfamilie, sondern auch andere Formen partnerschaftlichen Zusammenlebens entsprechen dem Grundanliegen von Ehe und Familie, nämlich dass sie Menschen in einer verbindlichen, auf Dauer angelegten und von Liebe und Treue getragenen Gemeinschaft zusammenhalten. Solche verbindlichen Lebensformen verdienen Respekt und Unterstützung von Seiten der Kirche und den Schutz des Staates. Dieser Intention der Orientierungshilfe kann man nur beipflichten.

Freilich hat die Debatte ebenso deutlich gezeigt, dass die Menschen von einer kirchlichen Stellungnahme mehr erwarten als nur den Nachvollzug aktueller Trends in Gesellschaft, Politik und Rechtsprechung – und das tun sie zu Recht! Und dann ist eben, gerade auch im Blick auf das biblische Zeugnis, zur Ehe von Mann und Frau doch noch etwas anderes zu sagen, als dass sie eine von vielen möglichen Formen des Zusammenlebens ist. An vielen Stellen der Bibel, im Alten wie im Neuen Testament, wird die Ehe als ein Bild und ein Abbild verstanden für die lebendige, liebevolle, von Treue getragene und von Untreue gefährdete Beziehung zwischen Gott und seinem Volk. Hier wird der Ehe eine im buchstäblichen Sinne theologische Begründung gegeben, die zu kostbar ist, als dass man sie leichthin mit einer überholten „bürgerlichen“ Moral gleichsetzen dürfte. Dieses theologische Defizit der Orientierungshilfe wurde in Düsseldorf auch vom Ratsvorsitzenden freimütig eingeräumt. Das Gespräch darüber geht in unserer Kirche weiter. Und das ist gut so. Die Kammer für Theologie der EKD hat den Auftrag bekommen, das zutage getretene theologische Defizit des Familienpapiers mit einem Positionspapier zur theologischen Begründung der Ehe auszugleichen. Freilich bleibt zu beachten: Die evangelische Kirche hat kein autoritatives theologisches Lehramt. Sie gibt (hoffentlich!) theologische Orientierung. Aber sie setzt auf die Mündigkeit und Verantwortlichkeit aller ihrer Gemeindeglieder, ihr Leben mit ihrem Glauben immer wieder neu in Einklang zu bringen.

4.3 Schwerpunktthema: „Welternährung und nachhaltige Landwirtschaft“

Das Schwerpunktthema der EKD-Synode verband politische, wirtschaftliche und ökologischen Aspekte. Auch hier stellte sich die Frage, ob die evangelische Kirche zu diesen komplexen Zusammenhängen überhaupt Weiterführendes zu sagen hätte und ob es dazu etwas sein würde, was mit den theologischen Grundanliegen korrespondiert. Zunächst einmal waren die Beiträge der Fachleute bemerkenswert, so zum Beispiel das Referat des international angesehenen Bonner Agrarwissenschaftlers Joachim von Braun. Eine Einsicht aus diesen Diskussionen möchte ich weitergeben: Wir haben als Kirche für unsere Anliegen starke Verbündete, gerade auch in der Wissenschaft und Forschung, in Wirtschaft und Politik. Es tut uns gut, sie zunächst einmal schlicht anzuhören, bevor wir selber das Wort ergreifen. Eine Grundhaltung des Misstrauens gegenüber Vertretern aus Forschung und Wirtschaft können wir uns bei diesen Problemen gar nicht leisten. Wir brauchen Aufklärung im Dialog. Und dabei müssen wir dann auch nicht hinter dem Berg halten mit unserer theologischen Perspektive.

Pointiert brachte diese theologische Perspektive in Düsseldorf auf der UEK-Vollkonferenz der reformierte Theologieprofessor Dirkie Smit aus Stellenbosch ein. Evangelische Ethik beginne mit einer aufmerksamen, empathischen, einfühlsamen Wahrnehmung der Wirklichkeit: „Der erste Schritt besteht darin, dass wir die Schreie hören und die Wunden sehen und von ihnen berührt werden“, sagt Smit. In einer verwundeten, gebrochenen Welt erfahren wir Trost aus dem Bekenntnis unseres

Glaubens, „dass wir uns nicht selbst gehören und dass Jesus Christus unser Herr ist“, so seine Formulierung im Anklang an Frage 1 des Heidelberger Katechismus. Mit der Barmer Theologischen Erklärung unterstreicht Smit den „Anspruch des Evangeliums auf unser ganzes Leben“ als entscheidende Herausforderung und Inspiration. Schließlich fordert Smit eine „Spiritualität des Widerstandes“ und einen „Lebensstil mitfühlender Gerechtigkeit“, welche im Gebet für eine andere Welt ihren wesentlichen Ausdruck finden. Hier wurden theologische Motive und Impulse in die Diskussion auf EKD-Ebene eingebracht, wie sie ganz ähnlich bereits die Erklärung „Gemeinsam für eine andere Welt“ prägen, die unsere Synode im Jahr 2010 zusammen mit der südafrikanischen Uniting Reformed Church diskutiert und verabschiedet hat. Mit diesen Vorarbeiten und Orientierungen geht unsere Kirche gut vorbereitet auch in das Themenjahr „Reformation und Politik“, dem Schwerpunkt des Jahres 2014 in der Reformationsdekade.

Weiterentwicklung der EKD

Die Teilsynoden und die gesamte EKD-Synode beschäftigten sich mit dem sogenannten „Verbindungsmodell“, der vertraglich vereinbarten Zusammenarbeit von UEK, VELKD und EKD und ihrer Vertiefung. In den Beratungen der Union Evangelischer Kirchen, an der wir Reformierten kräftig beteiligt sind, hat es sich als gemeinsame Orientierung herauskristallisiert: Wir wollen in einer sich weiter entwickelnden Evangelischen Kirche in Deutschland die theologische Kraft der evangelischen Konfessionen zur Entfaltung zu bringen.

Nach ihrer Grundordnung versteht sich die EKD als „bekenkende Kirche“ – eine Bestimmung, die gerade uns Reformierten wichtig ist. Sie verweist auf die Erfahrungen unserer Kirche während des Kirchenkampfes und bezieht sich inhaltlich auf die Barmer Bekenntnissynode. Die Barmer Theologische Erklärung bleibt für die Evangelische Kirche in Deutschland theologische Wegweisung und herausforderndes Beispiel dafür, wie das Christusbekenntnis der Reformation im aktuellen Bekennen der Kirche wirksam wird. Damit vermeidet sie das Missverständnis, als bräuchte man die reformatorischen Bekenntnisse lediglich zu konservieren, um bekenntnistreu zu sein. Und sie rückt die Frage nach dem überkommenen Bekenntnis der Kirche sachgemäß in den Zusammenhang der Frage, wie wir heute glaubwürdig und verständlich Jesus Christus als unseren Herrn bezeugen.

Daneben ist die Leuenberger Konkordie als jene gemeinsame theologische Errungenschaft zu benennen, hinter die eine Profilierung der Konfessionen in der EKD nicht zurückfallen kann. Nach Leuenberg bedeutet „Konfessionalität“ immer zugleich auch, die grundlegende Verbundenheit der evangelischen Konfessionen untereinander herauszustellen und zu fördern. Die evangelischen Konfessionen sollen in einer künftigen EKD Stimme, Ort und Namen haben. Ihre Arbeitsstruktur soll so ausgestattet sein, dass sie die theologischen, liturgischen, kirchenpolitischen und

gesellschaftlichen Anliegen der zu ihnen gehörenden Kirchen und Gemeinden aufnehmen, formulieren und in das Gespräch einbringen können.

5. Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen

Aufmerksam und solidarisch haben nicht nur die reformierten Kirchen, sondern auch die UEK die finanzielle Krise der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen (WCRC) wahrgenommen und begleitet. Mit großen Hoffnungen waren 2010 in Grand Rapids die beiden großen Ökumenischen Zusammenschlüsse der reformierten Kirchen zu einer „World Communion of Reformed Churches“ fusioniert worden – mit mehr als 80 Mio. Mitgliedern repräsentiert die Weltgemeinschaft nun deutlich mehr evangelische Christen als der Lutherische Weltbund. Damit wurden auch die theologisch-konfessionellen und die politisch-gesellschaftlichen Anliegen der reformierten Ökumene sichtbar zusammengeführt. Zugleich verpflichtet die Verfassung der WCRC die Mitgliedskirchen auf eine konfessionsverbindende Ausrichtung im Sinne der Leuenberger Konkordie. Freilich handelt es sich in der großen Mehrzahl um finanziell arme Kirchen, die kaum Geld zur Ökumenischen Arbeit beitragen können.

Die Bündelung der Kräfte führte leider nicht zu einer finanziellen Entlastung – im Gegenteil: Vor zwei Jahren stand die Reformierte Weltgemeinschaft vor dem Konkurs. Hauptfaktor dieser Schwierigkeiten sind die Wechselkurse gegenüber dem Schweizer Franken, die bereits beim Eingang der Mitgliedsbeiträge einen hohen, auf die Dauer nicht tragbaren Verlust bedeuten. Das Exekutivkomitee hat sich die Entscheidung, den Sitz der Weltgemeinschaft von Genf abzuziehen, nicht leicht gemacht – wohl wissend, dass dies auch einen empfindlichen Verlust an Gemeinsamkeit mit den anderen ökumenischen Organisationen bedeutet.

Mit Freude wiederum haben wir dann die Entscheidung aufgenommen, dass die Reformierte Weltgemeinschaft ihren Sitz in Hannover nehmen wird – im Januar 2014 wird es so weit sein. Diese Entscheidung ist nun auch eine große Chance für die ökumenische Arbeit in Deutschland. Wir hoffen auf eine Belebung der ökumenischen Diskussionen hierzulande und auf eine Verdichtung der ökumenischen Zusammenarbeit über die evangelischen Konfessionsgrenzen hinweg.

„Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert.“ Dass wir an der finanziellen und personellen Krise der Reformierten Weltgemeinschaft mittragen müssen, betrifft unsere und die Lippische Landeskirche besonders stark. Aber wir sind bereit, hier zu tun, was wir können. Und wir danken hier auch für die Solidarität und das Mittragen der UEK-Kirchen. Ein weiterer besonderer Beitrag unserer Kirche besteht darin, Pastorin Sabine Dressler aus Braunschweig für drei Jahre freizustellen für die Begleitung der Arbeit der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen an ihrem neuen Sitz in Hannover.

Emden, den 28. November 2013

